

der Clunier

32. Jahrgang Ausgabe 115 September 2013

3/2013

Die Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch, der katholischen Verbindungen Vorarlbergs (VMCV) und des Vorarlberger Cartellverbandes (VCV/VAHLB)

Die Hochchargen der KMV Clunia: FM Odin, xx Mary, x Flora



DIE REINE LEHRE

Das Kreuz mit den gemischten Chargierten

Scientific Rock'n Roll, keine Reue und abgrundtiefe Verachtung
Der CV und die „schwierige“ Geschichte Österreichs (2)

España y Portugal holá

Der vergessene Jesuit

VCV-Fest 2013



AUTHENTISCH TYPISCH TRADITIONELL

Eines der traditionsreichsten Bregenzer Stadtgasthäuser – erbaut zu Beginn des 18. Jahrhunderts – erstrahlt seit sieben Jahren in neuem Glanz. Mit seinen aufwändig renovierten Gasträumen und einem der schönsten Kastaniengärten im Bodenseeraum ist es seither ein gastronomischer Anziehungspunkt für die gesamte Region.



Mit der Übernahme durch Augustiner Bräu, der ältesten Brauerei Münchens (seit 1328!) im Jahr 2009 hat das Konzept von Wirt Michael Salzgeber eine weitere konsequente Abrundung erfahren.

Sein Leitbild „Für jeden Gast bereit, immer das Beste zu geben. Authentisch – typisch – traditionell.“ steht für den gebürtigen Klostertaler aber nicht nur auf dem Papier. So wird im täglichen Geschäft ein Großteil der hochwertigen Produkte von heimischen Lieferanten bezogen. Damit werden – ökologisch agierend – lange Transportwege vermieden und so wird auch das Bekenntnis von Küchenchef Robert Schweizer zu einer saisonalen und regionalen Küche konsequent unterstützt.


KORNMESSER

Kornmarktstraße 5, 6900 Bregenz
05574 54854, salzgeber@kornmesser.at

Dienstag bis Sonntag von 09.30 bis 24.00 Uhr

Leserbrief (zu CLUNIER, Ausgabe 114, Juli 2013, ceterum censeo..., S. 9)

Wenn man im Ländle mit seiner absoluten bürgerlichen Mehrheit am seligen Strand des Bodensees darüber sinnieren kann, ob man zuerst dem Wahlspruch e. v. Feriatsippe ALEMANNIA nachkommen (Bundesschwester wegschauen!) oder den sturen Wienern (insbesondere den einfältigen Borussen) eins auswischen soll, dann verrät das nur eins: null Empathie!

Als ein von Vorurteilen Besessener habe ich am 8. Mai dieses Jahres sicher schon geträumt, als um 23:10 Uhr ein Bundesbruder mit blutender Nase auf die Bude e. v. KÖStV DANUBIA stürzte, wo wir eben kneipten. Der Faustschlag, den er von Vermummten erhalten hatte, war wohl eine Folge von Autohypnose oder – Alternative! – Selbstverstümmelung. Und „Burschis verpisst Euch, niemand vermisst Euch!“ haben zweifelhaft zur Täuschung die bösen Burschenschafter auf ihre eigene Hausmauer geschmiert ...

Wer nicht die Überfälle auf katholische Couleurstudenten vor hundert Jahren zu analysieren hat, sondern tagtäglich, wenn er sich in der Wiener Öffentlichkeit plenis coloribus zu seinen Prinzipien bekennt, seine Gesundheit (vielleicht schon bald Leib und Leben) riskiert, dem vergeht der Spott über „weltmännisches“ Gehabe.

Zwei sachliche Ergänzungen:

- 1.) Der geschilderte Vorfall am „Tag der Befreiung“ ereignete sich etwa zweihundert Meter entfernt vom Polizeikommissariat Wien VIII (in Sichtweite!).
- 2.) Der be- und getroffene Bundesbruder ersucht, seinen Namen nicht zu nennen, da ansonsten seine Arbeitssuche (Historiker!) im Roten Wien von vornherein aussichtslos wäre.

*Mag. Heinrich Kolussi
v. Dr. Tacitus (BOW et mult.)*

Vorarlberg hat ab dem 28. 9. 2013 offiziell 8 katholische Verbindungen:

- KMV Sieberg Dornbirn (VMCV, gemischt)
- KMV Kustersberg Bregenz (MKV)
- KMV Clunia Feldkirch (MKV assoziiert, gemischt)
- KMV Sonneberg Bludenz (MKV)
- KÖStV Wellenstein Bregenz (MKV, Damenzirkel)
- StV Augia Brigantina Bregenz (MKV, Internatsverbindung)
- StV Bregancea Bregenz (VfM)
- KÖStV Rhenania (neu, gemischt; siehe Einladung S. 13)



Inhalt

- 2** Leserbrief
- 4** Die Seite des Chefredakteurs
- 5** Der vergessene Jesuit
- 6** Scientific Rock'n Roll, keine Reue und abgrundtiefe Verachtung
- 10** Südkorea: Lernen heißt leiden
- 11** Ideologie (Kommentar)
- 12** Titelgeschichte: Die reine Lehre
- 13-16** VCV-Fest 2013 in Götzis
- 17** Mein Anliegen (Interview mit Kbr. Mag. Gehrler v/o Eumel)
- 19** Der CV und die „schwierige“ Geschichte Österreichs (2)
- 20** VCV-Reise nach Spanien und Portugal
- 22** 106. Stiftungsfest der KMV Sieberg
- 23** Personalia, Staufia Dornbirn

Wir danken den Spendern

Peter Aigner, GLW
DI Dr. Bernhard Angerer, NBP
Dr. Günter Benzer, R-B
aLSI HR. Karl Hermann Benzer, R-B
Dipl.Ing. Dieter Blaickner, ABI, CI
HR Dir. Mag. Gerhard Blaickner, CLF, CI
Dir. Mjr. Armin Brunner, WSB
Dr. Herbert Crammer, ARK
Franz Eier, OCW
Dkfm. Dr. Rigobert Engljählinger, CLF, Rg
DKfm. Ernst Fink, WSB, Nc
DI Josef Frick, CLF, CI
Mag. Andreas Fussenegger, Rg
Mag. Klaus Gerstgrasser, Le
Mag. Lukas Gerstgrasser, Le
DI Arnold Gisinger, SID, Trn
HR DI Dr. Paul Gmeiner, Trn
Dr. Ernst Grossmann, AUP, NdW
HR Univ.Prof. Dr. Johann Hackl, KBB, Le
OSTr Mag. Josef Hämmerle, ABB, Le
DI Robert Häusle, Trn
Dr. Hugo Häusle, Le
Dr. Johann Herburger, BbW
Dr. Richard Huter, KBB, Aln
Dr. Ludwig Jira, OCW, NGL
Heidi Kaplaner, BcB
Prof. Werner Kaplaner, KBB, Baj
Dr. Ernst Kasa, OCW, OLS, NbW
ADir. Erich-Alfred Kejzar, VIV, GOA
Dr. Roland Kopf, Le
Hans Kössler, SFL, AML, GMG
Dipl. TA Rudolf Kral, SSL
HR Mag. Johann Krenmüller, WFL
Randolf Krzemien, KRK
Emanuel Lampert
Dr. Helmut Längle, ABB, R-B
HR Dr. Wilfried Längle, R-B
Dr. Wolfgang Leichtfried, KBB, R-B

Dr. Walter Lingenhöle, Le
Mag. Gerald Loacker, SID
Mag. Gerhard Mathis, Vi
Edmund Mauracher, TTI
Dr. Gottfried Mazal, CHK, NbW
Reg.Rat Gerhard Carl Müller, GOW
DI Dr. Robert Niesner, KRW
Mag. Alexander Pallendorf, AUP
Präs. i.R. DDr. Peter Pichler, CLF, Le, Cld
KR Dir. Helmut Puchebner, FRW, Baj, FIP
Dr. Jürgen Reiner, ABB, Tir
Mag. Marianne Riemer, TnT, NcN
Johann Salomon, KRW
Mag. Walter Sauerwein, R-B
Ing. Robert Schilly, VAW
ORR i.R. Mag. Dr. Otto Schinko, NBK
DI Emmerich Schraml, WMH, BbW
Dipl.-Ing. Peter Schwanda, FRW
HR Dr. Reinhold Schwarz, KBB, Le
Dr. Thomas Seifert, KBB, R-B
HR Dr. Alwin Seyfried, Le
Dr. Walter Simek, ARK, WI
Prim. Dr. Wolfgang Simma, KBB, AIn
Ing. Manfred Steinhauser, CHK
Dr. Herbert Stickler, Am
Reg.Rat Emanuel Stockart-Bernkopf, TKW, F-B
Dir. Dr. Ferdinand Trunk, CLF, Vi
OÄ Dr. Martina Türtscher, CLF
Mag. Wolfgang Türtscher, CLF, KBB, Le, Cld
DI Dr. Leo Wagner, KBB, Trn
Othmar Weinzierl, BbW
aBR Jürgen Weiss, WSB
Prim. Univ.-Prof. Dr. Etienne Wenzl, CLF, ABB, Rd
Dr. Rudolf Wrba, NOH
Univ.-Prof. Dr. Gerhard Zimmermann, Rup/CV, Rp, Alln

Impressum:

Der CLUnier ist seit 1982 die Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch, der katholischen Mittelschulverbindungen Vorarlbergs und der Vorarlberger Ferialverbindungen.

www.clunia.at und www.vmcv.at

Der CLUnier erscheint viermal jährlich, Auflage jeweils 2.400 Stück.

Format: 29,5 x 21 cm (DIN-A4)

Publikum: MKV-, ÖCV-, CV-, KV-, VfM-, VCS-, assoziierte und verbandsfreie Verbindungen in Österreich und befreundete Persönlichkeiten in Deutschland und der Schweiz.

Verleger (Eigentümer), Herausgeber und Medieninhaber: Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch, Neustadt 37, 6800 Feldkirch.

Chefredakteur, Layout und mit der Herausgabe betraut: Mag. Dr. Rudolf Öller, LBS, KBB, CLF, Rp, Alp;

Ölrain 26b, 6900 Bregenz;

0669-11841558; rudolf.oeller@vobs.at

Redakteure: Georg Amann, WSB, BbW,

Thomas Cziudaj, CLF, KBB,

Mag. Silvia Öller, BcB,

Inserate: Mag. Wolfgang Türtscher, CLF,

KBB, Le, Cld.

Adressenverwaltung und Versand:

Dipl. Ing. Wolfgang Jenny, CLF, Le;

Geschäftsführerin: Tanja Handle, CLF

Fotos: Rudolf Öller,

Cartoons: Hptm. Wolfram Öller, Se.

Bankverbindung: Sparkasse Feldkirch,

Kto-Nr: 800004160, BLZ 20.604

Hersteller:

Druckerei Thurnher, Rankweil.



Die Redaktion des Cluniers wünscht allen Aktiven ein erfolgreiches Schul- und Studienjahr.



Diese Nummer des Cluniers enthält einige Artikel, die zu kontroversen Diskussionen führen könnten. Auf Seite 5 geht es um einen der größten Paläontologen des 20. Jahrhunderts, Marie-Joseph Pierre Teilhard de Chardin. Dieser große Mann war nicht nur ein herausragender Naturwissenschaftler, er war auch Jesuit und Priester. In seinen Büchern bemühte er sich, die Erkenntnisse der Biologie und Theologie unter einen Hut zu bringen, was weder dem Vatikan noch den Jesuiten gefallen hat. Teilhard wurde verbannt. Immerhin hat Papst Pius XII Teilhard de Chardin so ernst genommen, dass er ein eigenes Rundschreiben („*Humani generis*“) verfasst hat. Auch im legendären Hollywoodfilm „In den Schuhen des Fischers“ wurde Teilhard de Chardin verewigt. Der inzwischen verstorbene Schauspieler Oskar Werner spielte in diesem Film Pater David Telemond, eine Figur, die eindeutig Teilhard de Chardin nachempfunden wurde. Antony Quinn spielt Papst Kiril, ein Name, den – welch ein Zufall – zuvor kein Papst gewählt hatte. Für den Jesuitenorden ist der Fall Teilhard de Chardin peinlich. Vielleicht findet sich ein katholischer Theologe, der eine Petition zur Rehabilitierung an den Papst richtet.

Wieder einmal beschäftigt sich der Clunier mit dem leidigen Thema Bildung, denn noch nie in der Geschichte der 2. Republik gab es einen

Unterrichtsminister (das Wort ist hier geschlechtsneutral zu sehen und bezieht alle Minister ein), der aus rein ideologischen Gründen unser Schulsystem radikal umbauen und letztlich zerstören will. Claudia Schmied sind dabei alle Mittel – auch skandalöse – recht, was daran zu erkennen ist, dass sogar ehemalige und ideologisch nahestehende Mitarbeiter, wie etwa Günther Haider, die Ministerin öffentlich kritisieren. Nun will Frau Schmied auch das Wissenschaftsministerium haben, ihr Vernichtungsfeldzug soll in andere Gebiete führen. Unsere Schulen auszuräuchern genügt ihr nicht mehr.

Die Frauen- bzw. Mädchenfrage, die im Clunier wieder einmal zur Sprache gebracht wird (Seite 12), betrifft dieses Mal den ÖCV. Eine Verbindung soll aus dem Verband ausgeschlossen werden. Nicht, weil diese Verbindung gegen Statuten verstoßen hat, sondern weil sie (wörtlich im OCVG-Urteil) „den Anschein erweckt hat“, weibliche Mitglieder zu haben. Es geht dem Clunier nicht darum, Frauen im ÖCV als Vollmitglieder aufzunehmen, sondern darum, dass es an der Zeit ist, die vielen verschiedenen Damenstatute einmal einer vernünftigen gemeinsamen Lösung zuzuführen, eventuell durch eine Zusammenarbeit mit dem VCS, eventuell mit dem EKV. Wechselt eine Couleurstudentin einer pseudogemischten Verbindung den Studienort, kann es passieren, dass sie plötzlich im couleurfreien Raum schwebt.

Da gibt es Damenverbindungen parallel zu einer Männerverbindung als eigener Verein im EKV, es gibt weibliche Verbindungen neben den männlichen, die nur zufällig die gleichen oder ähnliche Farben tragen, weibliche Verbindungen innerhalb männlicher Verbindungen usw. Das wird alles toleriert, nur chargieren dürfen sie nicht gemeinsam. Die Vorarlberger Verbindungen dürfen das inzwischen, sogar mittels Beschluss durch den MKV-Kartellrat. Wer hätte gedacht, dass der MKV in dieser Frage einmal den ÖCV überholen würde!

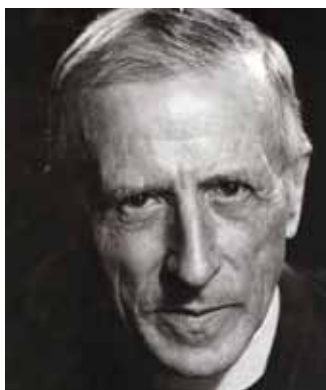
In Vorarlberg erfolgte in Lustenau die Gründung einer neuen katholischen Verbindung. Sie nennt sich „Rhenania“, ist gemischt und feiert am 28. September 2013 ihren Gründungs- bzw. Publikationskommers. Es wird damit eine Entwicklung fortgesetzt, die vor einer Generation mit dem Austritt der KMV Clunia und der KMV Sieberg aus dem MKV begonnen hat. Heute gibt es unter den acht katholischen Verbindungen in Vorarlberg nur noch drei klassische MKV-Verbindungen: Die KMV Kustersberg Bregenz, die KMV Sonnenberg Bludenz und die StV Auggia Brigantina Bregenz. Die KÖStV Wellenstein ist zwar eine MKV-Verbindung, hat aber einen Damenzykel mit vielen Rechten. Die Damen dürfen fast alles, außer zu Hochchargen gewählt zu werden wie bei der Clunia. (Siehe Titelbild).

So wie es unserer überforderten Ministerin mit der ideologischen Abrissbirne nur um Strukturfragen geht – Bildungsinhalte interessieren sie nicht die Bohne –, kümmern sich die katholischen Verbindungen immer noch mit Begeisterung um Strukturfragen und ums gemeinsame Chargieren. Haben wir wirklich keine anderen Sorgen? Da versucht eine Ministerin unser Schulsystem mit äußerster Konsequenz zu Klump zu hauen, aber auf dem Pennälertag des MKV wird ein Kartellbruder, der eine Bildungsresolution vorstellt, unter dem Gelächter der Delegierten und der Bemerkung nach Hause geschickt, seine Wortmeldung klinge wie die Rede auf einem Gewerkschaftskongress.

MKV und ÖCV müssen auf der Hut sein, wenn sie auch noch in zehn Jahren ernst genommen werden wollen. Das gilt auch für die Kirche, wenn sie Altlasten wie die Causa Teilhard de Chardin nicht aufarbeitet.

*Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Vitus
Chefredakteur*

Der vergessene Jesuit



Marie-Joseph Pierre Teilhard de Chardin wurde 1881 in der Nähe von Clermont Ferrand geboren. Er wuchs unter einem naturwissenschaftlich interessierten Vater und einer streng religiösen Mutter auf. 1905 las er ein Werk über die Evolutionstheorie („L'évolution créatrice“ von Henri Bergson). Sowohl die Religion als auch ein Interesse an den Naturwissenschaften, insbesondere die Biologie, prägten von nun an den jungen Mann. Bereits 1899 trat er in den Jesuitenorden ein. Er studierte Theologie, wurde zum Priester geweiht und schloss ein Studium über Paläontologie (Lehre von den ausgestorbenen Lebewesen) an, das er mit einem Doktorat abschloss. Im ersten Weltkrieg nahm er als Sanitäter an der Schlacht um Verdun teil, was seelische Spuren hinterließ.

Teilhard de Chardin erhielt eine Professorenstelle am Institute Catholique in Paris. Als wissenschaftlich arbeitender Geologe und Paläontologe reiste er nach Afrika, Indien, Burma und China, wo er gemeinsam mit anderen Geologen einen Schädel des Pekingmenschen entdeckte. Dieser und vergleichbare Funde, wie etwa der Java-Mensch, wurden ursprünglich als „Homo pekinensis“ bezeichnet, später aber der Art „Homo erectus“ zugeordnet. Homo erectus gilt als einer der wichtigsten Vorfahren des „Homo sapiens“. In der Folge beschäftigte sich de Chardin intensiv mit der Entstehung des Menschen und einer theologischen Deutung. Er war damit dem Denken seiner Zeit und der katholischen Theologie so weit voraus, dass er den Zorn

von Kirchenfürsten auf sich zog. 1926 verlor er den Lehrstuhl in Paris. Die Veröffentlichung des 1940 fertiggestellten Hauptwerks „Le Phénomène Humain“ (Der Mensch im Kosmos, Taschenbuch Verl. Beck) erlebte de Chardin nicht mehr, denn die Kirche verweigerte damals die Druckerlaubnis.

Immerhin nahm Papst Pius XII Teilhard de Chardins Schriften so ernst, dass er eine eigene Enzyklika veröffentlichte: „Humani generis“. Die päpstliche Stellungnahme befasst sich mit modernen philosophischen Thesen und lehnt beispielsweise die Lehre von der Evolution der Arten ab, soweit sie den Boden exakter Wissenschaft verlässt und zur Weltanschauung erhoben wird. Existenzialismus, Historizismus, Rationalismus, Idealismus, Relativismus und andere Strömungen werden als Gefahr für die katholische Dogmatik bewertet.

1951, als er sich gerade in New York aufhielt, wurde Teilhard de Chardin von seinem Orden in Frankreich auf höchst unchristliche Weise mitgeteilt, dass es für alle besser wäre, wenn er für immer in den USA bliebe.

Teilhard de Chardin starb vereinsamt am Ostersonntag 1955 - von seinem Orden ungeliebt und vertrieben, von den Kirchenoberen verachtet und der Welt vergessen - in New York. Es hat über drei Jahrhunderte gedauert, den durch die Inquisition verfolgten und ungerecht verurteilten Astronomen und Physiker Galileo Galilei durch Papst Johannes Paul II zu rehabilitieren. Bei Teilhard de Chardin, dem großen Jesuiten, sollte es etwas schneller gehen. Er ist nicht der einzige Wissenschaftler, dem kirchliches Unrecht widerfahren ist, aber bei Teilhard de Chardin ist Satisfaction von allerhöchster Stelle unabdingbar. Wer sonst als Papst Franciscus, der erste Jesuit auf dem Stuhl des Petrus, sollte dies bewerkstelligen? Teilhard de Chardins 60. Todestag in zwei Jahren wäre eine Gelegenheit, eine von der Kirche begangene Ungerechtigkeit zu beseitigen.

Auszüge aus dem Rundschreiben „Humani generis“ von Papst Pius XII vom 12.8.1950

Leider gehen diese Neuerer [Anm.: christliche Philosophen und Theologen] von der Verachtung der scholastischen Theologie sehr leicht dazu über, das Lehramt der Kirche selbst, das diese Theologie mit ihrer Autorität so sehr stützt, nicht zu beachten oder sogar zu verachten. Sie stellen dieses Lehramt als ein ... Hindernis für die Wissenschaft hin.

Und wenn auch dieses heilige Lehramt für einen jeden Theologen in Dingen des Glaubens und der Sitten die nächste und allgemeine Norm sein muss (...), so gerät doch immer wieder in Vergessenheit ... die Pflicht der Gläubigen, ebenfalls diese Irrtümer zu fliehen, die sich mehr oder weniger der Häresie nähern, und also „auch die Konstitutionen und Erlasse zu beachten, mit denen der Heilige Stuhl falsche Ansichten dieser Art verworfen und verboten hat“.

Aus diesem Grund verbietet das Lehramt der Kirche nicht, dass in Übereinstimmung mit dem augenblicklichen Stand der menschlichen Wissenschaften und der Theologie die Entwicklungslehre Gegenstand der Untersuchungen und Besprechungen der Fachleute beider Gebiete sei, insoweit sie Forschungen anstellt über den Ursprung des menschlichen Körpers aus einer bereits bestehenden, lebenden Materie, während der katholische Glaube uns verpflichtet, daran festzuhalten, dass die Seelen unmittelbar von Gott geschaffen sind. Es sollen diese Verhandlungen in der Weise geschehen, dass die Gründe für beide Ansichten, also dieser, die der Entwicklungslehre zustimmt, wie jener, die ihr entgegensteht, mit nötigen Ernst abgewogen und beurteilt, vorausgesetzt, dass alle bereit sind, das Urteil der Kirche anzunehmen, der Christus das Amt anvertraut hat, die Heilige Schrift authentisch zu erklären.

Scientific Rock'n Roll, keine Reue und abgrundtiefe Verachtung



Tübinger Jahre

Die erstaunte Frage „warum hast du dir diesen Abstieg angetan?“ habe ich schon oft hören müssen. Ich war, bevor ich 1979 mit meiner Unterrichtstätigkeit in Bregenz begann, an einem Genetiklehrstuhl der Universität Tübingen beschäftigt. Die Universität Tübingen hatte ich nach meiner Lehramtsprüfung in Salzburg bewusst gewählt, da die aufstrebende Wissenschaft der Genetik und Gentechnik in Tübingen stark vertreten war und dieser Wissensbereich mich begeisterte. In Österreich wusste damals niemand, was das ist. Ich hatte daher einige Mühe, meinen Freunden und Verwandten zu erklären, was ich in Tübingen eigentlich mache. Das Killergen eines Lambda-Phagen aktivieren? Was ist das? Für mich war es eine großartige Zeit. Die Entstehung einer neuen Wissenschaft hautnah miterleben zu können, gehört zum Spannendsten, was ein junger Mensch erleben kann. Wir haben damals Chromosomen neu zusammengebaut und künstliche Artbarrieren errichtet. Wir haben im Labor neue Insektenarten fabriziert und uns dabei nichts gedacht. Wir waren jung, es war einfach nur cool. Wir haben nicht „Gott gespielt“, wie den Genetikern bisweilen vorgeworfen wurde und wird, sondern wir haben vor über drei Jahrzehnten lediglich etwas gemacht, was viele Menschen sogar heute noch für unmöglich halten. Wir haben die Entstehung neuer Arten in der Natur und im Labor beobachtet. Wir Auserwählten durften



Physik-Tafelbild. Etwas chaotisch, aber nicht ohne Leidenschaft.

sehen, wie die Evolution des Lebens funktioniert. Scientific Rock'n Roll!

Eines Tages ergab sich für meine Frau und mich die Möglichkeit, ein Probejahr als Lehrer zu absolvieren. Wir gingen nach Bregenz und begannen am Privatgymnasium Riedenburg zu unterrichten. Mein damaliger Chef in Tübingen versicherte mir nach dem Abschluss meiner Dissertation, einen Assistentenposten frei zu halten. Wissenschaftskarriere nicht ausgeschlossen.

In Österreich stellte ich mit Staunen fest, dass das Unterrichten eine anstrengende Sache ist. Weniger begabte Schüler sind bereits durch ihre bloße Existenz eine Kampfansage, begabte Schüler noch mehr, weil sie regelmäßig bohrende Fragen stellen. Auch gelangweilte Schüler sind eine Herausforderung, wenn man bei ihnen versucht, zumindest halbwegs Interesse für das Fach zu erwecken. Schnell wurde mir klar, dass der Lehrer mehr machen kann und muss als Wissen zu vermitteln. Der Lehrer ist ein Weltbildvermittler, er kann jungen Menschen beibringen, wie man Wissen einordnet, wie man kritisch denken lernt und wie man Begeisterung entwickeln kann. Nachdem ich das verstanden hatte, bin ich dieser Idee als Lehrer bis zu meinem letzten Schultag treu geblieben. Ich habe mich auch nie gescheut, den Schülern öffentlich agierende Ideologen, Schwafler und Blender als solche vor-

zuführen. Gerade in meinen naturwissenschaftlichen Fächern war das leicht zu bewerkstelligen.

Während meiner Unterrichtstätigkeit erschien um die Jahrtausendwende die erste PISA-Studie, die von den Medien ignoriert wurde. Die damalige PISA-Studie reihte Österreich in allen Kategorien jeweils im ersten Drittel aller Teilnehmerländer ein. PISA 2000 erbrachte für Österreich so hervorragende Werte, dass diese von den Medien nicht berichtet wurden. „Good news“, vor allem im politisch-pädagogischen Bereich, sind für Medien unbrauchbar. Drei Jahre später kam es zu einem so genannten „Absturz“ der Ergebnisse. Man muss weder ein Statistik- noch ein sonstiger Experte sein um zu erkennen, dass hier gröbere Mess- oder Rechenfehler vorliegen müssen, denn innerhalb von drei Jahren änderten sich weder Lehrer noch Schüler noch Lehrpläne so gravierend, dass es zu einem Leistungsabsturz kommen konnte. Die eklatanten Schwächen der PISA-Studie blieben unseren selbsternannten „Bildungsexperten“, die plötzlich als rot-grüne Aliens in der Öffentlichkeit erschienen waren, verborgen, sind aber echten Fachleuten aus der Wissenschaft längst bewusst. Ein Aspekt wird sogar die Lehrer überraschen. Selbst wenn alle österreichischen Schüler einen Sprung nach vorne machten, würden die Bildungs-Risikogruppen nicht kleiner, weil die Daten nachträglich so mathematisch

„normalisiert“ werden, dass ein bestimmter Teil immer die Risikogruppe bildet. Andernfalls würde PISA seinen politischen Zweck nicht erfüllen, nämlich Argumentationshilfen für selbsternannte „Bildungsexperten“ zu liefern.

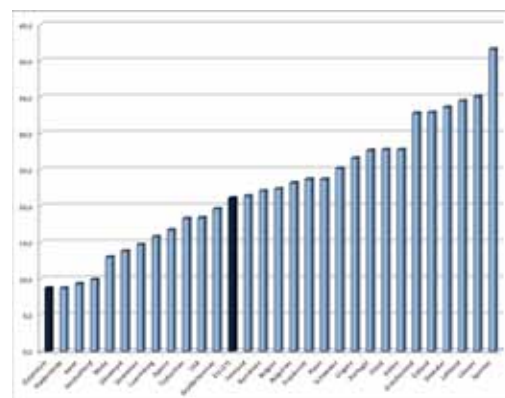
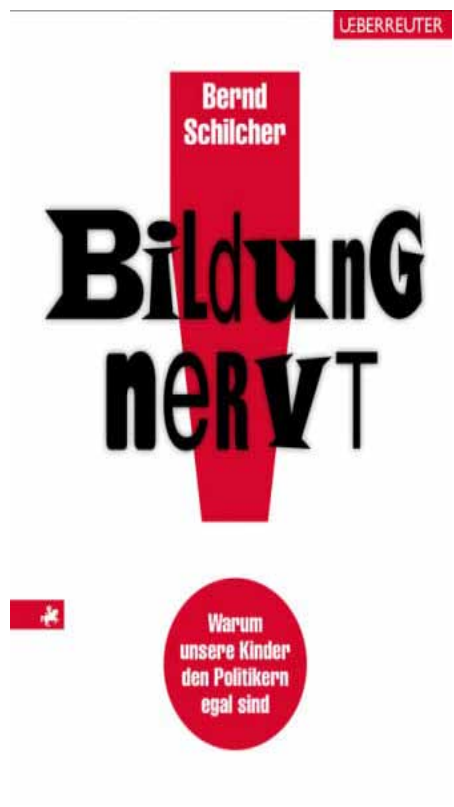
Nachdem vor ungefähr zehn Jahren urplötzlich eine schauerhaft anmutende Herde von „Bildungsexperten“ die öffentlichen Bühnen betreten hatte, folgte eine quälende Kakophonie ungebeter Wortspenden, die bis heute andauert. Kaum eine TV-Talkshow, kaum ein Wochenmagazin oder eine Tageszeitung, in der uns nicht Selbstdarsteller, die nach ihrer Schulzeit nie eine Klasse von innen gesehen haben, die Schulwelt erklären. Öffentliches Narrentum ersetzt Wissen und Ausbildung. So diffamierte Ostern 2013 „Bildungsexperte“ Andreas Salcher in einem Interview der Vorarlberger Nachrichten die Lehrer pauschal, als er meinte, dass die österreichischen Lehrer „Osterhasenpädagogik“ betrieben.



„Bildungsexperten“, die seit ihrer Schulzeit nie mehr eine Schulklasse von innen gesehen haben, belästigen die Österreicher seit Jahren mit dubiosen Aussagen.

Sie versteckten ihr Wissen vor den Schülern und diese mussten es mühsam suchen. Niemand wusste, was er mit diesem Stuss gemeint hat, Salcher weiß es wahrscheinlich selbst nicht. In einem seiner Bücher („Der talentierte Schüler und seine Feinde“) heißt es: „Mathematik ist wichtig, Tanzen ist auch wichtig“. So sieht also die neue Schulwelt eines „Bildungsexperten“ aus – der intellektuelle Tiefgang des 21. Jahrhunderts.

Ein weiterer „Bildungsexperte“ ist Bernd Schilcher aus der schönen Steiermark. Wäre er nicht ein erklärter Favorit von Bildungsministerin Claudia Schmied, so hätten ihn „Falter“ und einige Boulevardzeitungen einschließlich ORF längst ausgeweidet und gevierteilt, denn seine geschiedene Frau darf seit Jahren in ihrem autobiografischen Buch ungestraft behaupten, von ihrem Mann jahrelang körperlich und seelisch misshandelt worden zu sein. Ein Frauenquälerei als „Bildungsexperte“. Ist diesbezüglich irgendeine öffentliche



Österreichs Jugendarbeitslosigkeit zählt seit Jahrzehnten zu den niedrigsten weltweit.

Betroffenheit erkennbar? Nein, denn in Österreich ist alles möglich, solange man die richtigen Beziehungen zu den richtigen Politikern pflegt und die Medien bei diesen infamen Spielchen (schweigend) mitmachen.

Erstaunlicherweise werden Lehrer so gut wie nie zur Bildungspolitik befragt, und wenn, dann haben sie es mit tendenziös argumentierenden „Experten“ zu tun, wie Mag. Verena Nägele am 12. Mai 2013 in der ORF-Sendung „Im Zentrum“. Sie war die einzige fachkundige Diskussteilnehmerin, was daran zu erkennen war, dass die anwesenden „Experten“ sofort das Thema wechselten, wenn die Kollegin die Kompetenzkarte ausspielte. Als der Moderator Kollegin Nägele als Vertreterin der Lehrgewerkschaft fragte, wie sie zu den vielen schulautonomen Tagen stehe, und sie sagte, dass die Lehrgewerkschaft diese längst abschaffen wollte, die Schüler und Eltern aber dagegen waren, war das Thema augenblicklich erledigt.

Auch zu den PISA-Resultaten haben Lehrer etwas zu sagen. So bekannte eine Lehrerin aus Korea, dass in ihrem Land nur die besten Schüler aus den besten (Privat)schulen an den PISA-Testungen teilnehmen. In Österreich werden die Schüler gänzlich anders ausgewählt, was bedeutet, dass internationale Vergleiche



„Bildungsexperte“ Bernd Schilcher muss sich von seiner geschiedenen Frau in einem Buch körperliche und seelische Gewalt vorwerfen lassen. Ministerin Schmied schweigt dazu.

von PISA-Zahlen nichtssagend sind. Trotzdem veranstalten unsere vielen uninformierten Journalisten jedes Mal einen Mords-Zinnober, wenn wieder berichtet werden darf, wie wenig unser viel zu teures Bildungssystem leistet. Erstens erbringt das österreichische Bildungssystem (neben Deutschland und Holland) die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit der Welt, zweitens fließt ein großer Teil des Bildungsbudgets nicht in die Schulen, sondern in eine aufgeblähte, unproduktive Verwaltung. Insider wissen, dass das österreichische Unterrichtsministerium eine grandiose Geldschleuder ist.

Erst vor einem Jahr schockte DDR. Manfred Spitzer die Öffentlichkeit mit seinem Buch „Digitale Demenz“, als er – wissenschaftlich fundiert – berichtete, dass der exzessive Gebrauch des Internets die Schüler sys-

tematisch verblödet, wobei Mädchen wegen ihrer sozial motivierten stärkeren Nutzung sozialer Netzwerke mehr gefährdet sind als gleichaltrige Burschen. Für uns Informatiklehrer ist das nichts Neues, wir wissen das seit vielen Jahren.

Wir Lehrer sind schon deswegen die wahren Bildungsexperten, weil nur wir über zeitliche Längsschnittvergleiche verfügen. Ein Lehrer, der mindestens zwanzig Jahre unterrichtet hat, weiß wie kein anderer, wie die Jugendlichen ticken, wie sie gestern und vorgestern getickt haben. Keine Vergleichsstudie der Welt kann dieses wertvolle Erfahrungswissen ersetzen. Innerhalb der Lehrerschaft werden diese Themen sehr wohl diskutiert, aber Redaktionen unserer Medien hören lieber auf Blenderlegenden. So etwas lässt sich in einer oberflächlichen Mediengesellschaft besser verkaufen.

Wie schlampig unsere Gesellschaft diskutiert, erkennt man an Details. So wird seit Jahren über die Einführung der Gesamtschule – auch „gemeinsame Schule der 6- bis 14-Jährigen“ genannt – diskutiert, aber niemand hat es der Mühe wert gefunden zu fragen oder zu erklären, wie diese aussehen soll. Eher Hauptschullehrpläne? Eher Gymnasiumslehrpläne? Zwei Leistungsgruppen? Drei Leistungsgruppen? Zweite Fremdsprache? Wie sieht die „innere Differenzierung“ genau aus? Ist diese beim bereits einsetzenden Lehrermangel überhaupt machbar? All das wären entscheidende Fragen, aber damit setzen sich „Bildungsexperten“ mangels an Kompetenz nicht auseinander. Stattdessen werden der Öffentlichkeit Gemeinplätze wie „Integration“, „Inklusion“, „Bildungsgerechtigkeit“ usw. als intellektuelles Fastfood zum Fraß vorgeworfen, über das nachzudenken nicht lohnt. Ein Faktum wird beinahe schon pathologisch ignoriert. Eine „Gesamtschule“ der Sechs- bis Vierzehnjährigen gibt es in anderen Ländern zwar nominell, nicht jedoch in der Realität. Da sich das Bildungsbürgertum das Bildungsprinzip noch

nie nehmen ließ und dies auch in Zukunft nicht nehmen lassen wird, entstanden überall dort teure Privatschulen, wo der Staat versuchte, Ergebnisgleichheit durch Nivellierung zu erreichen. Das Schmiedsche Nivellierungsprinzip „was nicht alle können, soll niemand können“ wird vom Bildungsbürgertum nirgendwo auf der Welt akzeptiert.

Eine entscheidende Frage hat kürzlich der Neuseeländische Professor John Hattie in seiner Metastudie „Visible Learning“ beantwortet. Welcher Faktor unter Tausenden ist derjenige, der am ehesten zu einem Bildungserfolg führt? Es sind weder Internet, noch Overheadprojektoren, schon gar nicht „blended learning“ (ein neudeutscher Begriff, der kurz nach seiner Bejubelung so wie viele andere Pseudopädagogismen wieder verschwunden ist), nicht „eigenverantwortliches Lernen“, auch nicht irgendein anderer Begriff aus der Welt der Reformpädagogik, die so flach ist wie die Bonneville-Saltflats in Utah. Einer der stärksten messbaren pädagogischen Wirkungsfaktoren ist die Person des Lehrers.

Diese Erkenntnis provoziert am Ende meiner Lehrerlaufbahn die Frage aller Fragen: Würdest du, wenn du mit deiner Erfahrung noch einmal zur Welt kämst, wieder Lehrer werden wollen?

Ja, ich würde es wieder machen, denn ich habe den Wechsel von der Wissenschaft in die Schule nie als Abstieg empfunden. Der Lehrerberuf hat einen unschätzbaren Vorteil. Es ist ein grandioser Beruf, wenn man ihn als Berufung auffasst. Der Lehrerberuf ist trotz aller Belastungen, die in den letzten Jahren deutlich zugenommen haben, ein besonders wertvoller Beruf. Man ist von jungen Menschen umgeben, die man über Jahre hinweg begleiten darf. Gibt es etwas Schöneres? Bei all dieser Erkenntnis darf jedoch nicht übersehen werden, dass es sehr wohl soziale Probleme gibt. Es gibt Jugendliche, die allein gelassen



Der „Arbeitsplatz“ eines typischen österreichischen Lehrers umfasst weniger als einen halben Quadratmeter. Für 100 Lehrer stehen ca. 15 Computer zur Verfügung.

sind, in der Familie keine Motivation erfahren und daher eine spezielle Betreuung brauchen. Niemand weiß das besser als Klassenvorstände und andere Lehrer, an denen vernachlässigte Schüler in den Pausen hängen wie Kletten. Ganztagsbetreuung als Angebot ist daher eine wichtige Option, aber keine Lösung, wie manche „Experten“ glauben. Dreh- und Angelpunkt aller Chancen eines jungen Menschen sind weder Schulstrukturen noch technische Fragen. Wer das glaubt, ist ein „Bildungsexperte“ oder Träumer, meist beides. Dreh- und Angelpunkt aller Chancen sind natürliche Begabung, Familie und Lehrer. Punkt! Eine vorbildliche Bildungspolitik beschränkt sich daher nicht auf Schulstrukturen, wie es unsere Bildungsministerin macht, sondern weist Eltern permanent darauf hin, ihre Kinder Kinder sein zu lassen, ihre Begabungen zu erkennen, und zu wissen, dass man nicht unbedingt eine Matura benötigt um ein erfolgreicher und wertvoller Mensch zu sein. Eine Welt nur aus Akademikern wäre furchtbar. Bei einem Wasserrohrbruch im Keller käme nicht mehr der Installateur, sondern der Diplompsychologe, der professionell viel Verständnis für das Problem aufbringt, und das wars dann.

Nochmals Lehrer werden? Ja! Ich

würde es wieder machen, ich würde es mir aber gründlich überlegen, nochmals in Österreich Lehrer werden zu wollen. Meine Frau und ich bekamen zu Beginn unserer Lehrertätigkeit die Chance, an einem privaten College in Toronto die Lehrerlaufbahn zu beschreiten. Krankenversicherung, Pensionsversicherung garantiert und die canadische Staatsbürgerschaft innerhalb von höchstens 6 Monaten inklusive. Damals habe ich mich für Österreich entschieden, heute würde ich klar Canada den Vorzug geben. Dies nicht wegen des höheren Lebensstandards, sondern ausschließlich wegen der erkennbar besseren gesellschaftlichen Wertschätzung.

Ich bereue es keine Sekunde, Lehrer geworden zu sein, und ich erinnere meine Kollegen gelegentlich daran, darauf stolz zu sein, einen großen Beruf ausüben zu dürfen. Meine abgrundtiefe Verachtung gehört den Leuten, und dazu muss ich auch Politiker zählen, die unter dem Deckmantel der freien Diskussion und der Meinungsfreiheit auf dem Lehrerberuf herumtrampeln, weil in einer gehirnwischgespülten und smartphonisierten Boulevardmediengesellschaft Oberflächlichkeit und Blendertum viel mehr zählen als Bildungsbegeisterung. Sollte es den



Das Opus magnum eines echten Bildungsexperten: „Visible learning“ von John Hattie.

„Bildungsexperten“ und Bildungspolitikern gelingen, mit Hilfe abseitiger Schulstrukturdebatten und einem fortlaufenden Lehrerbashing – um es neudeutsch auszudrücken – gleichermaßen teure wie nutzlose Scheinreformen herbeizuschwafeln, wird sich der bereits begonnene Lehrermangel weiter beschleunigen. Wer will schon einen Beruf ergreifen, in dem man es inkompetenten „Bildungsexperten“ und Bildungspolitikern, deren Fachwissen in der Öffentlichkeit enorm überbewertet wird, nie recht machen kann.

Die nächste Generation wird einen hohen Preis dafür bezahlen, dass erfahrene und verantwortungsbewusste Lehrer nicht mehr ernst genommen werden und wir uns von dilettantisch-zynischen Medien versalchern, verschilchern, zerschmeißen und androschisieren lassen.

Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Vitus

Südkorea: Lernen heißt leiden



„Bei Pisa sind Südkoreas Schüler Weltspitze. Und zahlen einen hohen Preis: Der Schulalltag ist hart, der Leistungsdruck enorm. Viele Jugendliche haben einen Tagesplan wie Top-Manager. Das Leben wird dem Ziel untergeordnet, es auf eine Top-Universität zu schaffen“, schreibt Malte E. Kollenberg im deutschen Magazin „Spiegel“ über das südkoreanische Schulsystem. Was steckt also wirklich hinter den Pisa-Erfolgen Südkoreas?

Das Lernen beginnt in Südkorea bereits im Kindergarten, der im Alter von drei oder vier Jahren startet und eigentlich als Vorschule geführt wird. Kinder lernen oft noch vor der Grundschule das Lesen, Schreiben und Rechnen. Manchmal werden sogar schon Englischstunden angeboten. Daneben stehen häufig Musikunterricht, in dem vor allem Klavier und Geige gelernt wird, sowie Sportstunden auf dem Tagesprogramm.

Mit sechs bzw. sieben Jahren werden koreanische Kinder eingeschult, meistens in eine öffentliche Grundschule in ihrem jeweiligen Wohnviertel. Im Durchschnitt beträgt die Klassenstärke in der Primarstufe durchschnittlich 36 und in der Sekundarstufe I 38 SchülerInnen pro Klasse. „Korea remains the OECD country with the biggest class size both in primary and lower secondary education with more than 35 students per class“, stellte dazu die OECD bereits im Jahr 2004 fest. Während der sechs Jahre Grundschule werden die koreanischen SchülerInnen in Fächern wie Koreanisch, Mathematik, Naturwissenschaften, Sozialwissen-

schaften, Englisch ab dem dritten Grundschuljahr, Kunst, Musik, Sport und ethisch-moralischer Erziehung unterrichtet.

Ordentlich stressig wird es mit Beginn der sechsjährigen Mittel- und Oberschule, denn der Abschluss dieser entscheidet über die Aufnahme an einer der drei Elite-Universitäten Südkoreas. Der Traum aller südkoreanischen Eltern hat drei Buchstaben: SKY. Die Abkürzung steht für die Elite-Hochschulen des Landes: Seoul National University, Korea University und Yonsei University. Damit es die Kinder dorthin schaffen, ist den Familien kaum ein Opfer zu groß. Und so gilt es als normal, mindestens ein Drittel des Einkommens in die Ausbildung der Kinder zu stecken oder sich dafür sogar zu verschulden. „In South Korea for example, more than one third of resources devoted to education comes from private households. In contrast the highest share of resources devoted to education in the EU varied from 1.6 per cent in Portugal to 13 per cent in the UK“, stellte die EU-Kommission in einer Untersuchung über die Privatausgaben im Bildungsbereich aus dem Jahr 2010 fest.

Ein regulärer Schultag (Montag bis Freitag) in einer Mittel- bzw. Oberschule hat sechs Unterrichtsstunden pro Tag, dazu kommen Morgenunterricht und eine Stunde Zusatzunterricht am Nachmittag, außerdem ist jeden zweiten Samstag ebenfalls Schule. So dauert ein Schultag etwa bis 16:00 Uhr. Doch dann ist noch lange nicht Schluss! Nach Unterrichtsschluss wechseln koreanische SchülerInnen in eigene Lesesäle der Schule, wo ihre Eltern einen Platz für sie gemietet haben. Dort brüten sie weitere Stunden im Selbststudium über ihren Büchern.

Mehrmals die Woche, nicht selten jeden Tag und manchmal auch sonntags steht für die SchülerInnen noch der Besuch eines privaten Nachhilfe-Instituts, des Hakwons, auf dem Programm. Der Besuch solcher Hakwons ist teuer, zwischen 200 und 300

Euro pro Monat, Kind und Fach geben Eltern für Nachhilfestunden in Kleingruppen aus. In der Oberschule fallen so pro Monat etwa 1500 bis 2000 Euro an zusätzlichen privaten Bildungsausgaben an. In der Prüfungszeit - es gibt Zwischenprüfungen und Abschlussklausuren jedes Halbjahr - bieten die Hakwons am Wochenende zusätzliche Kurse an. So ist es nicht verwunderlich, dass koreanische Eltern im Durchschnitt 180.000 Euro benötigen, um ein Kind von der Geburt bis zum Universitätsabschluss zu bringen.

Die Politik würde die Lage gerne entspannen und den Jugendlichen mehr Ruhe gönnen. Die Nachhilfe-Institute dürfen seit einiger Zeit nur noch bis 22 Uhr unterrichten. Doch regelmäßig erwischt das Ordnungsamt SchülerInnen, die auch später noch in den Klassenräumen sitzen. Als der Präsident Südkoreas im Sommer 2012 vorschlug, dass die Schulen künftig auf den Samstagsunterricht verzichten sollen, frohlockten von Journalisten befragte Mütter: mehr Zeit für Nachhilfe!

Und dann ist sie da: Die Sungeung-Reifeprüfung am Ende der zwölfjährigen Schullaufbahn. Am Prüfungstag hält das ganze Land den Atem an. Beamte und Angestellte gehen später zur Arbeit, damit es nicht zu Staus kommt. Die Polizei bewacht den Transport der Multiple-Choice-Aufgaben. Für Flugzeuge herrscht eine halbe Stunde lang Start- und Landeverbot, weil es im Englischtest eine Übung zum Hörverständnis gibt.

Allein die erreichte Punktzahl in diesem finalen Test entscheidet darüber, auf welche Universität man gehen darf. Das wiederum bestimmt die beruflichen Chancen in der Zukunft und das gesellschaftliche Ansehen. Das gesamte Leben der koreanischen SchülerInnen ist ausschließlich auf ein möglichst gutes Abschneiden bei dieser einen Prüfung ausgelegt. Grund für dieses „Bildungsfieber“ ist der Konfuzianismus, der großen



Wert auf Bildung legt und in der koreanischen Gesellschaft tief verankert ist. Er führt dazu, dass Eltern ihr gesamtes Leben dem Erfolg ihrer Kinder verschreiben. Hinzu kommt die Kriegserfahrung, die die Einstellung der Koreaner zur Bildung stark beeinflusst: Bildung ist das Einzige, das bleibt, wenn der gesamte materielle Besitz zerstört wurde oder verloren ging.

Koreanische SchülerInnen sind einem immensen Leistungsdruck ausgesetzt, haben kaum Freizeit und müssen sich in einem unerbittlichen Konkurrenzkampf bewähren. Vor den Prüfungen müssen Berge von Unterlagen auswendig gelernt werden, wobei Kreativität und eigenständiges Denken auf der Strecke bleiben. Auch für die persönliche Entwicklung gibt es wenig Raum, da das gesamte Leben der Kinder und Jugendlichen auf Lernen ausgerichtet ist.

Traditionell ist das koreanische Bildungssystem äußerst strikt und rigide. Die Prügelstrafe ist ein Überbleibsel der Militärdiktatur, die das Land bis 1987 regierte. Wer zu spät zum Unterricht kommt, mit seinem Sitznachbarn quatscht, sein Schulbuch vergisst oder sich lediglich in seiner Note verschlechtert, muss mit körperlicher Züchtigung rechnen. Dies geschieht in aller Regel mit einem Stock. Dessen Maße legt eine Richtlinie der Regierung fest: Nicht dicker als 1,5 Zentimeter sollte er sein. Bis zu zehn Schläge sind erlaubt. Erst

2010 verbot die Seouler Schulbehörde jegliche Art von körperlichen Strafen nach einem landesweiten Aufschrei, als ein Lehrer mit einem Bambusstock auf einen sich am Boden in Deckung kauern den Schüler einschlug, dabei gefilmt und das Video auf YouTube veröffentlicht wurde (<http://www.youtube.com/v/hMTXnf7m-nZI>). Zwei weitere Provinzen sind dem Vorbild gefolgt. In den restlichen neun Provinzen des Landes sind Prügelstrafen jedoch weiterhin legal und in Grund- und Oberschulen an der Tagesordnung.

In keinem anderen Land verbringen 15-Jährige mehr Zeit mit der Schule und dem Lernen als in Südkorea. Oft müssen sich Schüler das Sprichwort anhören: „Mit vier Stunden Schlaf hat man alle Chancen, fünf Stunden sind zu viel.“ Die meisten beißen sich durch, da Kinder im konfuzianisch geprägten Südkorea den Eltern selten widersprechen und alle Freunde das gleiche Programm absolvieren. Die Schattenseiten dieses Systems werden aber immer deutlicher: Unter den SchülerInnen nehmen Depressionen zu, spektakuläre Selbstmorde schockieren das Land. Noch immer erinnern sich viele daran, als vor sechs Jahren eine Schülerin aus dem 25. Stock sprang, weil sie ihr Wunschergebnis bei einer Prüfung nicht erreicht hatte.

Betrachtet man einzig und allein die Leistungen der koreanischen SchülerInnen etwa bei der jüngsten PISA-Studie, macht Südkorea offenbar alles richtig: Das Land landete in allen getesteten Bereichen im Spitzenfeld. Doch der Erfolg ist teuer erkaufte, vielleicht sogar zu teuer. Oder um es mit den Worten Bruno Bettelheims zu sagen: „Man lernt, um zu leben. Man lebt nicht, um zu lernen.“

Mag. Matthias Hofer v/o Gauß

Dieser Aufsatz erschien erstmals in der Lehrerzeitung „ÖPU-Nachrichten“ und wird mit Erlaubnis des Autors hier nochmals publiziert.



Vertreter der politischen Linken sind in aller Regel ideologisch geviefter als Bürgerliche, sie verfolgen ihre Ziele konsequenter und sind meist kompromisslos. Treffen sie auf Widerstand, wenden Sie gerne die Floskel an „Lasst uns das vollkommen unideologisch sehen – ganz ohne Scheuklappen!“

Sie verstehen darunter natürlich, dass der bürgerliche Verhandlungspartner seinen Standpunkt aufgibt und die Position der Linken übernimmt. So geschieht das nun schon seit längerer Zeit in der Bildungsdebatte, was überrascht, denn diese Debatte um die optimale Form des Unterrichts der 10- bis 14-Jährigen dauert schon etwa hundert Jahre, hat also einen geringen Neuigkeitswert.

Max Frisch stellt diese bürgerliche Naivität in seinem Drama „Biedermann und die Brandstifter“ entlarvend dar, Wladimir Illjitsch Lenin wird noch deutlicher, wenn er schon 1897 von ‚nützlichen Idioten‘ spricht.

Wenn nun plötzlich ein bürgerlicher Politiker des Rätsels Lösung verkündet, ganz weltoffen und liberal sein will und vorschlägt, man „soll sich von ideologischem Ballast befreien“, dann ist er schon in die Falle getappt – er hat die Position des Gegners übernommen, freut sich noch darüber und wundert sich dann bei den nächsten Wahlen, dass ihm seine (ehemaligen) bürgerlichen Anhänger die Gefolgschaft verweigern!

Swing

Die reine Lehre



R-D (ÖCV), VCV-Fest 2012 in Dornbirn



Nc (ÖCV), VCV-Fest 2006 in Rankweil



WSB (MKV), Clunia Stiftungsfest 2008

Es ist purer Zufall, dass die Frauenfrage sowohl im MKV als auch im ÖCV fast gleichzeitig akut wurde. Im MKV wurde die Sache einvernehmlich und zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst. Nach mehreren unangenehmen Vorfällen in der Vergangenheit wurde auf dem letzten Kartellrat des Mittelschüler Kartellverbandes in Innsbruck ein Zusatz zur Kartellchargierordnung beschlossen, in dem das Chargieren des Vorarlberger Mittelschülerkartellverbandes geregelt wird. *Der Clunier* hat mehrmals ausführlich darüber berichtet.

Nun ist der Redaktion des Cluniers eine interessante Geschichte aus dem ÖCV zu Ohren gekommen. Es muss nicht näher erläutert werden, dass die ÖCV-Verbindungen nur männliche Mitglieder aufnehmen. Einige Verbindungen haben allerdings Damenkreise, für die eigene verbandsinterner Regelungen getroffen wurden. „Wir begrüßen Euch auf der Homepage der nicht-schlagenden katholisch akademischen Verbindungen Norica und Norica Nova“ heißt es etwa auf der Internetseite norica.org. Die Norica ist eine altherwürdige ÖCV-Verbindung, die Norica Nova ist (rechtlich) ein Verein, der sogar in den EKV aufgenommen wurde. De facto handelt es sich, so wie in allen vergleichbaren Fällen, um eine weibliche Verbindung innerhalb einer männlichen Verbindung, was im ÖCV bereits öfter anzutreffen ist. In den letzten Jahren hat sich die Rheno-Danubia (ÖCV) insofern etwas aus dem Fenster gelehnt, als sie un-

gefragt öffentlich gemischt chargiert hat, darunter auch auf VCV-Festen (siehe Fotos). Das gemischte Chargieren ist im ÖCV verbandsintern kein rechtliches Problem, weil es keine Kartellchargierordnung wie im MKV gibt. Nirgendwo ist ausdrücklich geregelt, wie zu chargieren ist. Gemischtes Chargieren widerspricht nur der Tradition.

Die Artikel der ÖCV Satzungen sind frei von dogmatischen Befindlichkeiten. In den Satzungen weht der Geist der katholischen Soziallehre, es geht um Subsidiarität, um hohe Werte und die Freiheit des Einzelnen. Formalismen wie Bänder, Deckel, Schläger, Chargieren etc. sind nicht enthalten.

Offenbar gibt es im ÖCV einige Vertreter der „reinen Lehre“, ein vermeintliches Dogma, das es zu schützen gilt, denn kürzlich hat das Oberste Kartellverbandsgericht (OCVG) eine Sachverhaltsdarstellung verfasst und gleichzeitig einen Antrag an die CVV im Mai 2014 in Baden gestellt, die Rheno-Danubia Innsbruck aus dem ÖCV auszuschließen.

Es wird der R-D vorgeworfen, „den äußeren Anschein zu erwecken“, weibliche Studierende seien Mitglieder der ÖCV-Verbindung Rheno-Danubia. Von den zwölf Feststellungen drehen sich neun um das gemeinsame Chargieren. Die restlichen drei handeln von der Gestaltung des Semesterprogramms. Auch hier lautet der Vorwurf, es wird der Anschein erweckt, die R-D sei eine gemischte Verbindung. Es geht also nicht um

den Bruch irgendwelcher Statuten oder Geschäftsordnungen, es geht um einen *Anschein*.

Die Situation ist verfahren. Auf der CVV in Brixen im Jahr 2000 - die Rheno-Danubia war damals Vorortsverbindung - war wegen der vielen verschiedenen Damenstatuten im ÖCV der Antrag eingebracht worden, den einzelnen Verbindungen die Aufnahme von Mädchen als Mitglieder - freiwillig! - zu ermöglichen. Es sollten die vielen Krückenlösungen in eine gemeinsame, rechtlich saubere Situation übergeführt werden. Der Rechtsausschuss des ÖCV zauberte kurz vor der Abstimmung eine notwendige 4/5-Mehrheit aus dem Hut. Damit war der Antrag natürlich erledigt.

Es kann nicht bestritten werden, dass die Rheno-Danubia in den letzten Jahren den ÖCV provoziert hat. Andererseits gab es auch nie eine ernsthafte Initiative, die Frauenfrage zur allgemeinen Zufriedenheit zu lösen. Das hat die Rheno-Danubia im Jahr 2000 versucht und ist abgeblitzt.

Wie geht es weiter? Sollte die R-D im kommenden Mai aus dem ÖCV ausgeschlossen werden, wäre das eine öffentliche Blamage für den ÖCV. Ein Weiterwursteln wie bisher ist aber auch nicht wünschenswert, so sehr dies die Hüter der reinen Männerlehre gerne hätten. Es wird noch viel Wasser die Donau hinabfließen, bis man im ÖCV den Mut hat, praktikable Strukturösungen wie im VMCV wenigstens ansatzweise anzugehen.

Fotoalbum VMCV



Alljährliche Kustersberg/Alpenland Kreuzkneipe zu Beginn des Herbstsemesters.



Ende Juli 2013 war es so außergewöhnlich heiß, dass die Kustersbergchargen ihr Auftreten adaptieren mussten.



Die Semesterschlusskneipe von Wellenstein und Bregancea wurde am 29. Juni gemeinsam geschlagen.



Die traditionelle Sommerwanderung der Clunier-Redaktion führte uns am 18. August auf den Pfänder.



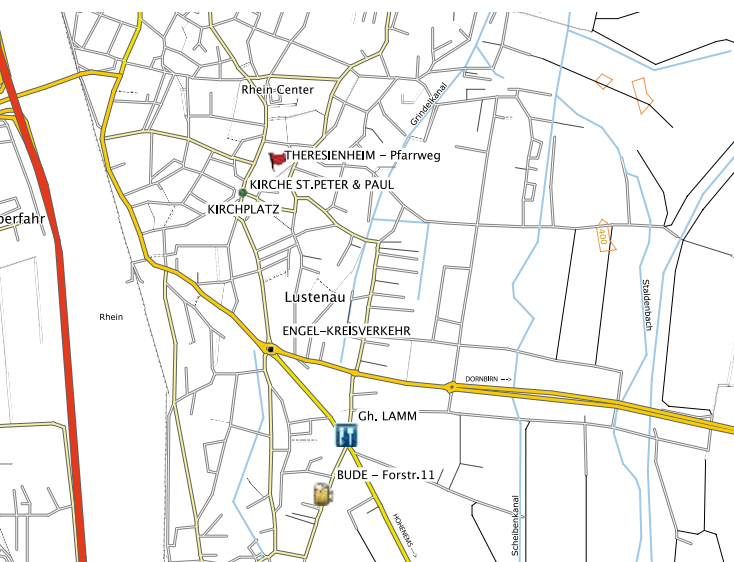
Die Semesterantrittskneipe der Clunia stieg bereits am 31. August. Magister Krambambuli war (etwas lädiert) Bbr. Pumuckl. Clunia-Sommerkrambambuli ist eiskalt, sieht aus wie Limonade, ist aber keine Limonade. ;-)



Cbr. Mag. Michael Mittelstaedt v/o Souffleur betreut seit Jahren das Clunierregister (www.clunia.at/clunier.php). Er war wegen des VCV-Festes 2013 ins Ländle gekommen.



Clunia und VMCV-Landesverband chargierten bei der Weihe von Bischof Benno in Feldkirch.



Fotoalbum VCV-Fest 2013



Fotoalbum VCV-Fest 2013





Die Glanzlichter des VCV-Festes 2013: Kabarettistin **Gabi Fleisch**, Festredner Kbr. LAbg. Bgm. **Werner Huber v/o Mescha** sowie der Organisator Cbr. Mag. **Christoph Kurzemann v/o Toffi**, der - wie gewohnt - humorvolle Anmerkungen machte.

Das VCV-Fest 2013 begann am Freitag, 6. September mit einem Kabarettabend. Vorarlbergs Komödiantin Nummer 1, Gabi Fleisch, startete mit einer saftigen ÖCV-Einlage, die für schallendes Gelächter sorgte und Vertretern der reinen Lehre (siehe Seite 12) das Blut in den Adern gefrieren hätte lassen. Gabi Fleisch agierte nach dem Motto, dass man den CV zwar ernst, aber vieles nicht tierisch ernst nehmen darf. Zur Höchstform lief „unsere“ Gabi auf, als sie Teile ihres aktuellen Programms „Fleischeslust“ präsentierte. Es ging, wie auch im CV, um das nicht immer einfache Verhältnis zwischen Männern und Frauen.

Der Samstag brachte einen Empfang von Clubobmann Karlheinz Kopf zugunsten von Vizekanzler Dr. Michael

Spindelegger. Es dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben, dass Michael Spindelegger ein Cartellbruder im ÖCV ist. (Siehe dazu Seite 17 und die Facebookseite Michael Spindelegger – Kanzler für Österreich)

Nach dem Empfang stieg der gut besuchte Festkommers in der Kulturbühne „AmBach“. Die Befürchtungen, dass es beim Kommers großteils um den laufenden Wahlkampf gehen werde, haben sich nicht erfüllt. Sämtliche Wortmeldungen berührten den Wahlkampf, wenn überhaupt, humorvoll bis ironisch. Festredner Kbr. LAbg. Bgm. Werner Huber v/o Mescha berichtete auf äußerst witzige Weise über seine Erfahrungen in der Kommunalpolitik, die von Petitionen bis zur gestarteten Kettensäge in seinen Amtsräumen handelte.

Nach den obligaten Grußworten, die auch Landeshauptmann Bbr. Mag. Markus Wallner an die Corona richtete, meldete sich VCV-x Mag. Christoph Kurzemann v/o Toffi zu Wort. In gewohnt launiger Art machte er einen fröhlich-humoristischen Spaziergang durch den österreichischen Parteienalltag, bei dem kein Auge trocken blieb. Cbr. Toffi schaffte es tatsächlich, eine Wahlempfehlung abzugeben, ohne eine Partei beim Namen zu nennen.

Die heilige Messe am Sonntag las Pfarrer Prof. Mag. Wolfram Meusburger in der erfreulicherweise vollen „alten“ Kirche. Es war für die Anwesenden ein großes Erlebnis, denn sowohl die Texte als auch die niveauvolle Predigt waren auf den ÖCV maßgeschneidert.

Auszug aus der Begrüßungsliste des Festkommerses:

Religio:

VCV-Seelsorger Cbr. Pfarrer **Josef Schwab v/o Tschosi**, Hw. Herr Cbr. **Cyrille Abissa v/o Abiss** (von der Elfenbeinküste)

Patria:

Hausherr und Festredner Kbr. LAbg. Bgm. **Werner Huber v/o Mescha** (Ferialsippe Montfort), Landeshauptmann von Vorarlberg Kbr. Mag. **Markus Wallner**, ÖVP-Clubobmann im Nationalrat **Karlheinz Kopf**, Mitglied des Bundesrates Dr. **Magnus Brunner v/o Hamlet**, Vizebürgermeister von Götzis Cbr. Dr. **Clemens Ender v/o Gschänk**, Landtagsabge-

ordneter Cbr. Dr. **Thomas Winsauer v/o Z'Frühah**, Landtagsabgeordneter Kbr. Ing. **Christoph Winder v/o Vinci**,

Amicitia:

VCV-x Cbr. Mag. **Christoph Kurzemann v/o Toffi**, ICV-Präsident Cbr. **Peter Eberhard v/o Peter Pan**, VMCV-Landesvorsitzender Kbr. **Alexander Waller v/o Ericsson**, VMCV-Landesphilistersenior Kbr. **Franz Wodni v/o Augustus**, Phil-x der Traungau Graz Cbr. DI **Wolfgang Fitzek v/o Zek**, Phil-x der Rugia Wien Cbr. DI **Wolfgang Zenker v/o Perry**, Phil-x der Bregancea

Bregenz Ksr. Dr. **Claudia Riedlinger v/o Alldra**, Phil-x der KMV Kustersberg Cbr. Mag. Dr. **Rudolf Öller v/o Vitus**, Cbr. Prof. Mag. **Dietmar Hagen v/o Dampf**, der am Sonntag den Titel „Dr. cer.“ der Traungau Graz erhält.

Scientia:

Cbr. Univ. Prof. Dr. **Etienne Wenzl v/o Amfortas**, Cbr. Univ. Prof. Dr. **Erich Leitner v/o Falk**, Cbr. Univ. Prof. Dr. **Franz Stoss v/o Bronco**, Direktor der HTL Dornbirn Mag. **Herbert Hug v/o Knöpfle**.

Interview mit Mag. Christian Gehrer v/o Eumel, KBB, R-D.

Lieber Bbr. Eumel, warum hast Du die Initiative „Mein Anliegen“ gestartet?

„Mein Anliegen“ ist gemeinsam mit vielen Freunden entstanden. Entscheidungsträger aus vielen Bereichen haben überlegt, wie wir uns für Michael Spindelegger einsetzen könnten. Wir wollten Leute sammeln, die positive Anliegen haben, die nicht immer nur alles negativ sehen und glauben, Politik an sich sei schlecht. Im Laufe der Gespräche wurde schließlich die Idee geboren, den Verein „Mein Anliegen für Österreich“ zu gründen. Es handelt sich dabei um eine Personeninitiative, die keiner Partei untersteht. Auch der MKV und der CV sind weltanschaulich klar ausgerichtet, sind aber keine Teilorganisationen einer Partei oder der Kirche.

Welches Ziel hat sich dieser Verein gesetzt?

Wir haben drei Ziele im Auge. Erstens: Eine Plattform, auf der alle Österreicher ihr persönliches Anliegen eintragen können; zweitens: Wir fassen die Anliegen in einem Buch zusammen und drittens: Wir übergeben das Buch am Abend des Anliegens für Österreich dem Politiker unseres Vertrauens: Michael Spindelegger. Zurzeit (Anm.: 09. September 2013) sind wir bei 3.500 Anliegen. Das sind 3.500 Personen, die alle ihr positives Anliegen formuliert und gepostet haben. Das ist die größte Sammlung von privaten Anliegen, die es in Österreich jemals gegeben hat. Das sind keine schnellen „likes“ auf einer facebook-Seite. Die Leute haben sich die Mühe gemacht, etwas zu schreiben, und das ist das Neue, das Positive an dieser Bewegung.

Kann man diese vielen Anliegen alle umsetzen? Das wird eher schwierig sein.

Wir sortieren keine Anliegen aus, ausgenommen eindeutig bösartige

und politisch radikale Stellungnahmen. Es gibt Anliegen, die von Autoren als positiv gesehen werden, wie etwa die Freigabe weicher Drogen, die von Michael Spindelegger wahrscheinlich nicht umgesetzt werden. Viele andere Anliegen aber überlappen sich, und je öfter einzelne Themen vorkommen, um so mehr Wirkung wird das auch auf Michael Spindelegger haben. Für viele junge Leute ist beispielsweise der Begriff Europa positiv besetzt. Auch der Familienbegriff und die Eigenverantwortung sind wichtig. Der Einzelne will etwas leisten, das ist ganz klar erkennbar.

Die warme Gelddusche für alle kommt nicht mehr an?

Das kommt bei einigen schon an, aber damit werden wir Österreich nicht weiter bringen, das ist ebenso vielen bewusst.

Hat Michael Spindelegger – bei aller Sympathie – gegen die geballte Macht der Rotmedien (ORF, heute, Fellnerblätter, Falter usw.) überhaupt eine Chance?

Die Medien haben eine Macht, aber genauso stark sind Personen, wenn sie sich zusammenschließen. Als Beispiel sei die Abstimmung über die Wehrpflicht genannt. Das klare Ergebnis wurde gegen den Willen großer Medien erzielt. Wenn viele Menschen an einem Strang ziehen und sagen „den Kanzler holen wir uns“, dann ist das auch möglich.

Es gibt zwei Linksblöcke in Österreich, die SPÖ und die Grünen, aber das bürgerliche Lager spaltet sich in viele Parteien. Ist das nicht ein Problem für Michael Spindelegger.

Jede Großpartei hat ihr Päckchen zu tragen. Die Roten haben die Grünen und im bürgerlichen Lager gibt es halt Abspaltungen. Ich glaube, man muss das nehmen, wie es ist. Mich hat fasziniert, dass bei unserer Aktion „Mein Anliegen“ sehr viele Couleurstudenten von Anfang an mit dabei waren. Da sagen sich viele: Wenn

der Michael Spindelegger als katholischer Couleurstudent die Chance hat, den Bundeskanzler zu erreichen, dann verdient er unsere volle Unterstützung. Es gibt wenige, die unsere Prinzipien so gut vertreten, wie das Michael Spindelegger tut. MKV und CV sind zu allererst ein Weltanschauungsverein, daher sind alle aufgerufen, sich zu engagieren.

Bleiben wir beim Thema. Die NEOS – du hast wahrscheinlich das Interview im Clunier 2/2013 gelesen – ist eine bürgerliche Partei, die nicht fern der ÖVP angesiedelt ist. Welche Gefahr könnte von dieser Absplittergruppe ausgehen?

Zuerst: Natürlich ist es legitim, wenn sich Leute zusammenschließen, um eine Partei zu gründen. Es muss den Wählern aber klar sein, dass eine Stimme für die NEOS eine weggeworfene Stimme ist. Zudem halte ich die NEOS für eine Gruppe von Personen, die in ihrer Stammpartei nicht mehr weiter gekommen sind und nun den Umweg über eine neue Partei mit tatkräftiger Unterstützung eines Milliardärs suchen. Oder eigentlich alte Partei, weil die letzten Reste des Liberalen Forums sind da ja auch dabei ...

Mir ist es auch völlig schleierhaft, wie sich katholische Farbstudenten mit dem Betreiber des Antikirchenvolksbegehrens zusammenschließen können und dann so tun, als hätte man hier eine gemeinsame weltanschauliche Basis. Niko Alm als der Hauptbetreiber des Anti Kirchen-Volksbegehrens ist ja die Nummer 3 auf der Bundesliste der NEOS. Aber das muss eh jeder für sich selbst entscheiden.

Man kann jetzt schon vermuten, dass das Team Stronach den Einzug in das Parlament schaffen wird. Wie siehst du Frank Stronach?

Sein großer Verdienst liegt darin, dass er die Freiheitlichen mit Leichtigkeit entzaubert hat. Ansonsten wird er eine politische Eintagsfliege bleiben, die verschwinden wird, wenn er die Lust zur Politik verliert. Österreich ist bekanntermaßen ein

Der CV und die „schwierige“ Geschichte Österreichs

hochgradig reguliertes und besteuertes Land. Glaubst du, dass Michael Spindelegger die Kraft hat, hier einiges zu lockern?

Eine der zentralen Botschaften von Michael Spindelegger war immer die Eigenverantwortung. Das ist wesentlich. Ein Land kann nicht weiter kommen, wenn es nicht genügend Leute gibt, die sagen: ich nehme mein Schicksal selbst in die Hand. Für diese Leute muss man die richtigen Rahmenbedingungen schaffen. Niemand verlangt, dass man Schwache nicht unterstützen soll, aber wir dürfen nicht diejenigen übersehen, die Leistung erbringen wollen. Dazu zählen auch die Leute, die im öffentlichen Bereich mehr machen wollen, als ihnen vorgeschrieben wird. Das ist nicht leicht umzusetzen, aber es ist machbar. Genau deswegen brauchen wir ja einen starken Michael Spindelegger als Bundeskanzler.

Glaubst du Michael Spindelegger kann den Kanzler schaffen?

Ich habe die große Hoffnung. Denn ein Kanzlerwechsel ist realistischere Weise die einzige Möglichkeit auf Verbesserung in Österreich. Denn ob Stronach 8, 10 oder 14 Prozent macht, oder ob die Grünen nichts oder 2 oder 3 Prozent dazugewinnen, wird auf Österreich und die Politik keine Auswirkung haben. Zum Positiven ändern kann und wird sich nur etwas, wenn wir den Mann an der Spitze austauschen. Michael Spindelegger wäre eindeutig der bessere Kanzler für Österreich.



Das Gespräch führte Chefredakteur Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Vitus im August 2013 im Wiener Büro seines KBB-Bundesbruders Mag. Christian Gehrler v/o Eumel.



Die Chargierten des deutschen und österreichischen Vororts legten im Mai 2005 im Konzentrationslager Dachau einen Kranz für die dort gewaltsam zu Tode gekommenen CVer und ÖCVer nieder.

Liebe Kartell- und Bundesgeschwister,

auf den Abdruck meiner Festrede beim Leopoldenstiftungsfest am 27.4.2013 zum Thema „Der CV und die ‚schwierige‘ Geschichte Österreichs“ habe ich zahlreiche Reaktionen erhalten, für die ich mich herzlich bedanke. In zwei Fällen trägt das auch zu inhaltlichen Ergänzungen bzw. Relativierungen bei.

1) Cbr DI Robert Häusle, Trn, macht mich darauf aufmerksam, dass meine Formulierung „Guido Schmidt (1901-1957) wurde 1936 als nationalsozialistischer Vertrauensmann“ in die Bundesregierung aufgenommen, nicht richtig sei.

Tatsächlich habe ich diese Beurteilung der Sekundärliteratur entnommen, ohne das besonders zu bewerten. Es wird das auch unterschiedlich dargestellt. So beschreibt der führende österreichische Historiker Erich Zöllner die Berufung von Guido Schmidt wie folgt: „Nach dem Juliabkommen (1936) hatte man den Heimwehrkreisen entstammenden Außenminister Baron Egon Berger-Waldenegg durch den mehr im Hintergrund wirkenden Vorarlberger Dr. Guido Schmidt ersetzt, was als Konzession gegenüber Deutschland

gelten konnte.“¹⁾ Auf alle Fälle war Guido Schmidt, damals noch CVer (Norica), ein persönlicher Vertrauensmann Schuschniggs, hatten die beiden doch gemeinsam in Feldkirch die Stella Matutina besucht. Diese Einschätzung bestätigt auch Gottfried Karl Kindermann: „Schuschnigg benützte die Gelegenheitbei der Kabinettsumbildung am 14.5.1936 auch den der Heimwehr angehörenden Außenminister Egon Berger von Waldenegg, einen Legitimisten, zu ersetzen, der einem Ausgleich mit Berlin ebenfalls mit starker Skepsis gegenüberstand.“²⁾

Damals gab es in der österreichischen Regierung zwei Konzepte, um den Nationalsozialismus zu bekämpfen: Die Heimwehren unter Fürst Starhemberg standen einem Kompromiss mit dem Dritten Reich ablehnend gegenüber, er trat für eine offene weltanschauliche Konfrontation ein, während der bedächtiger Schuschnigg auf eine Politik des Zeitgewinns durch tragbar scheinende Kompromisse setzte. Dafür eignete sich die Persönlichkeit Schmidts auch besser. Er besaß außerordentliches Verhandlungsgeschick und hatte die Fähigkeiten, Schwierigkeiten auszuglätten, bescheinigt ihm sein Bbr Dr. Friedrich Funder (1872-1959) ³⁾

Er galt aber auch als ehrgeizig und sehr von sich eingenommen. Er wurde nach dem Krieg am 2.12.1945 festgenommen und es wurde gegen ihn ein Hochverratsprozess vor dem Volksgerichtshof geführt, der am 12.6.1947 mit einem Freispruch endete.

Aus der Norica wurde er 1945 durch ein „Besonderes Verbindungsgerecht“ ausgeschlossen; auch nach seinem Freispruch teilte ihm Phx Robert Krasser (1882 - 1958) mit, dass eine Rückkehr zu Norica und damit zum ÖCV ausgeschlossen sei. Für Schmidt intervenierten Friedrich Funder und Altbundeskanzler Otto Ender (1875-1960) ohne Erfolg. Am 9. Februar 1954 stellte Friedrich Funder beim VG der Norica erneut den Antrag auf Wiederaufnahme Schmidts. Schmidt wurden nicht seine politischen Aktivitäten vorgeworfen, sondern sein „unbundesbrüderliches Verhalten“ seinem Bbr Dr. Richard Schmitz (1885 - 1954) gegenüber, dem Wiener Bürgermeister während des Ständestaates. Er habe ihn während des Krieges zu wenig unterstützt - er war von 1938-45 durchgehend im KZ Dachau. Seine Frau bemühte sich sehr um seine Freilassung und starb 1943, ohne ihren Mann je wieder gesehen zu haben. Sie gab Schmidt die Schuld am Schicksal ihres Mannes. Demgegenüber kommt Georg Schmitz zur Beurteilung, dass eine Intervention von Guido Schmidt, etwa bei Hermann Göring, keine Chance gehabt hätte 4). Schmidt wurde 1938 in das deutsche Beamtenverhältnis übernommen und 1939 im Range eines Vizedirektors der österreichischen Kabinettskanzlei pensioniert. Ab Mai-Juni 1939 wurde er aufgrund seiner persönlichen Bekanntschaft mit Hermann Göring bei den Hermann-Göring-Werken (heute: VÖEST) in Linz angestellt, wo er bis 1945 blieb. Seine Bundesbrüder in Vorarlberg bemühten sich ebenfalls um eine Wiederaufnahme, der Philistenvorstand der Norica verhinderte das aber. Der Vorarlberger Norica-Zirkelvorsitzende Heinz Redler (1918-1967) kommentierte die unterschiedlichen



Am 22. März 1933, wenige Wochen nachdem Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt worden war, wurde in Dachau ein Konzentrationslager für politische Gefangene errichtet. Es diente als Modell für alle späteren Konzentrationslager.

Standpunkte in der Norica so: „Ich persönlich betrachte die Sache vom Standpunkt eines Frontsoldaten und der ist nun einmal anders als der eines in der Heimat Verfolgten.“ 5) Schmidt starb 1957 56-jährig.

2) Cbr DI Wilhelm Klagian, Trn, verdanke ich genauere Auskünfte darüber, wie die CV-Standarte in den Besitz des ÖCV gekommen ist. Diese wurde 1903 von der Saxonia-Münster dem CV gestiftet und 1925 dem CV-Archiv übergeben, da sie ersetzt wurde. 1933 - nach der Trennung des ÖCV vom deutschen CV - übersandte sie der deutsche CV-Archivar Johannes M. Hausladen, Ae (1901 - 1993) am 19.3.1934 an den ÖCV-Vorort Norica. Sie überstand den Krieg und wurde 1953 durch ein Duplikat ersetzt. (Das Original befindet sich im Archiv der AV Austria) 6) Nach einem Bericht von Ernst Exner, Pan, in der Academia 1/2010 übergab Johannes Hausladen diese Standarte als seine letzte Amtshandlung 1934 an den ÖCV-Vorort Norica. Der Überlieferung nach wurde sie schwimmend über den Inn nach Österreich gebracht. 7) Hausladen dürfte aus eigenem Antrieb gehandelt haben, da die Führung des deutschen CV schon stark NS-lastig war. Ihm dürfte es darum gegangen sein, die Standarte in Sicherheit zu bringen. 8) Ich erinnere mich an die CVV 1981 in Feldkirch,

als ich als damaliger VOP des ÖCV - wir feierten das Jubiläum 125 Jahre CV - dem deutschen VOP in eher launiger Form auf dem Festkommers dafür gedankt habe, dass der deutsche CV uns ÖCVern als rechtmäßigem Nachfolger des CV diese Standarte überlassen hat; er hat sich gegen dieses „Danke“ nicht gewehrt.

1) Aus: Erich Zöllner, *Geschichte Österreichs*, 6. Auflage, Wien 1979, S. 521.

2) Aus: Gottfried-Karl Kindermann, *Österreich gegen Hitler. Europas erste Abwehrfront 1933-1938*, München 2003, S. 282.

3) Aus: Dr. Georg Schmitz, *Nc: Gudio Schmidt und die Norica. Referat in der KaV Norica, 16.11.2007, S. 2, Manuskript im Besitze des Verfassers, zur Verfügung gestellt von ÖCV-GS Karl Wolfgang Schrammel am 11.7.2013*, hinkünftig zitiert: Schmitz.

4) Siehe: Schmitz, S. 3.

5) Siehe: Schmitz, S. 11

6) Brief von Dr. Helmar Kögl, Dan, (aVF-x des ÖCV. ÖCV-Archivar) an DI Wilhelm Klagian, Trn (damals AHLB-V-x von Vorarlberg) vom 15.6.2009.

7) Aus: Academia intern 1/2010, S. 9.

8) Ernst Exner, Pan, der Verfasser des Artikels in der Academia 1/2010, S. 9, an Wolfgang Türtscher (mail vom 19.8.2013)

Mag. Wolfgang Türtscher
v/o Dr. cer. Swing

VCV-Reise: Hallo Spanien und Portugal



La capital Madrid

Per Iberia-Flug Zürich-Madrid ging es gleich ins Herz Spaniens. Die Millionen-Kapitale Madrid strahlt hauptstädtisches Flair aus und imponiert mit großzügig dimensionierten Verkehrswegen und Plätzen (Plaza Mayor, Plaza de Cibeles), hypermodernen Torres (Büro-Türme) als Kontrapunkt zu historischen Monumenten aller Epochen, Kunstmuseen von Weltrang („El Prado“ mit berühmten Werken u.a. von Tizian, El Greco, Verlaquez oder Goya), pompösen Palästen („Palacio Real“) oder Zeugen jüngerer Zeit (Real-Madrid-Stadion Bernabeu, alter Atocha-Bahnhof, Stierkampf-Arena im mozarabischen Stil, und Catedral de la Almudena (eingeweiht von Johannes Paul II.). Auf der Plaza de España grüßten die Standbilder von Don Quijote und Sancho Pansa zu Füßen ihres literarischen Vaters Miguel de Cervantes.

Toledo und Weltraum-Astronomiezentrum ESAC

Am Tag vor Fronleichnam (Corpus Christi) war die vom blauen Rio Tajo umarmte Stadt Toledo Ziel eines Tagesausfluges. Schon die Römer saßen in Toletum, der wuchtige Alcazar zeugt von arabisch-maurischer Herrschaft, die zur Marien-Kirche umgestaltete Synagoge (Santa Maria la Blanca) und vor allem die kunsthistorisch bedeutsame Kathedrale erinnern an die Zeit Toledos als kirchlicher Mittelpunkt und Hauptstadt Spaniens, bis Philipp II. die Residenz nach Madrid verlegt hat.

Auf dem Rückweg führte ein – von Werner Nagel insgeheim vorbereiteter – Umweg aus der Geschichte in die unmittelbare Gegenwart, nämlich in das Europäische Weltraum-Astronomie-Zentrum ESAC (European Space Astronomy Centre) in Villafranca del Castillo, Villanueva de la Canada, rund 30 km westlich von Madrid. Der aus Feldkirch stammende Astrophysiker Dr. Michel Breitfellner (einst Schüler von W. Nagel!), demonstrierte Satelliten-Modelle und

AHLB Kultur- und Pilgerfahrt 2013 auf die iberische Halbinsel

In Fortsetzung der schon traditionellen Reisen des Altherrenlandesbundes Vorarlberg (AHLB) fand heuer eine Kultur- und Pilgerfahrt in die Region jenseits der Pyrenäen statt. Unter der bewährten Reiseleitung von Dr. Werner Nagel (Le) – und nach dem Rückzug von Dr. Herbert Wehinger (Le) neu im Leitungsteam Dipl.-Ing. Werner Neyer (Cl) – führte die wiederum vom Reisedienst Feldkircher Pilgerfahrten organisierte achttägige Flug- und Busreise vom 28. Mai bis 4. Juni auf die iberische Halbinsel.

„Highlights in der Zentralregion und im Nordwesten der iberischen Halbinsel“ lautete das Motto. Die Route führte von der Hauptstadt Madrid durch das herbe Hochland der Meseta zu den einstigen Metropolen Toledo und Salamanca, zum Granit-Renaissance-Palast El Escorial und nach Ávila, der Mauer-umgürteten Stadt der Mystikerin Theresia. Im landschaftlichen Kontrast dazu fuhrten wir nach der Grenze zu Portugal durch die Weinbau-Hügel am Douro-Fluss nach Porto am Atlantik und erlebten im Gegensatz zum kö-

niglichen Prunk Spaniens das von der wohlhabenden Bürgerschaft geschaffene Pendant. Den Abschluss fand die Tour im äußersten Nordwesten mit der grandiosen Pilgerstätte am überlieferten Grab des Apostels Jakobus - Santiago de Compostela.

Ziel der AHLB-Fahrt war es, Kunst, Geschichte und Kultur einer Region kennen zu lernen, in der Iberer, Kelten, Karthager, Römer, Vandalen, Westgoten, Mauren, Habsburger und Bourbonen lebten, kämpften und herrschten, eine Region, die durch Jahrhunderte auch mit Österreich (Casa Austria) verbunden war.

Ein Besuch im ESAC, dem European Space Astronomy Centre bei Madrid unter der Führung des Astrophysikers Dr. Michel Breitfellner aus Feldkirch gewährte uns einen Blick über die engen Grenzen der Geschichte und des Raumes hinaus in ein unendlich scheinendes Universum.

Reich an Eindrücken und Erfahrungen sind die 31 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins Ländle heimgekehrt. Die Begegnung mit Highlights auf der iberischen Halbinsel wurde zu einem weiteren Glanzpunkt in der Reihe der AHLB-Kulturfahrten (WK)

España y Portugal holá

führte durch die streng abgeschirmte Außenstelle der Europäischen Weltraumorganisation (<http://www.esa.int>). Hier werden elektronische Daten ausgewertet und archiviert, die bei den wissenschaftlichen Weltraummissionen der ESA anfallen.

El Escorial als graue Granit-Grandezza

Von Madrid in Richtung Nordwesten stellte sich – bildlich und real – eine graue Granit-Grandezza in den Weg: Ein monumentaler Klosterpalast, von Philipp II. im 16. Jh. als San Lorenzo de El Escorial errichtet. Es ist der größte Renaissancepalast Europas, ein Klosterschloss mit Panteon, der Begräbnisstätte der spanischen Könige und einer 40.000 Bände umfassenden Bibliothek.

Die in der Nähe gelegene Gedenkstätte für die Gefallenen des Spanischen Bürgerkrieges in Valle de los Caídos mit seinem 150 Meter aufragenden Kreuz wurde nur aus der Distanz registriert.

Die malerische Bergstadt Avila in Altkastilien, unser nächstes Reiseziel, steht nicht zufällig auf der Liste des UNESCO Weltkulturerbes. Sie ist Muster einer mittelalterlichen Stadt mit komplettem Mauerkranz (2,5 km) und 88 Türmen. In die Mauer integriert ist die Apsis der wuchtigen Kathedrale. Avila, der Geburtsort der Mystikerin Theresia gab der Heiligen ihren Beinamen.

Uralte Universitätsstadt Salamanca

Ein Spiegelbild iberischer Geschichte seit vorrömischer Zeit ist auch die uralte Stadt Salamanca, deren ehrwürdige Universität (bereits 1218 gegründet) viele prominente Absolventen hat (u. a. Johannes vom Kreuz, Kolumbus, Calderón, Cervantes, Lope de Vega, Ignatius von Loyola). Goldgelber Sandstein verleiht der geschichtsträchtigen „Goldenen“ (La Dorada) unglaublichen Reiz. Neben der Casa de las Conchas (Haus der Muscheln) und anderen historischen Gebäuden ziehen Romanik, Gotik und Barock in der Alten (Viéja) und

Neuen (Nueva) Kathedrale Kunstbegeisterte aus aller Welt in den Bann. Soziales Zentrum Salamancas ist die architektonisch geschlossene barocke Plaza Mayor.

Portwein und Azulejos

Weiter führte die AHLB-Reise westwärts Richtung Nordportugal in die alte See- und Handelsstadt Porto mit zahlreichen imposanten Brücken über den Rio Douro. Die als romanische Wehrkirche errichtete Kathedrale „Se“ thront hoch auf einem Hügel, barocker Überschwang in Sao Francisco und Santa Clara wirkt auf nüchternere Mitteleuropäer einigermaßen „überladen“. Handelskammer (Associação Comercial do Porto) und Börse (Palácio da Bolsa) mit dem arabisch inspirierten Saal strahlten bürgerliches Selbstbewusstsein aus. Bildhaften Zauber blauer Kacheln (Azulejos) strahlen u.a. die Arkaden von „Se“ oder die Bahnhofshalle „São Bento“ aus. Pures Urlaubsvergnügen im Sonnenschein bot eine längere Bootsfahrt auf den Rio Douro sowie die Portweinverkostung in der alteingesessenen Kellerei Burmester.

Pilgerziel Santiago de Compostela

Der seit dem Mittelalter – und heute zunehmend wieder – vielbesuchte Pilgerort Santiago de Compostela war abschließendes Ziel. Ungeheuer berührend die beeindruckende Jakobus-Kathedrale mit Portico de la Gloria (1168), Puerta de las Platerias (Ende 11. Jh.). An jeder Ecke Fuß- oder Rad-Pilger aus aller Herren Länder, Touristengruppen oder studentische Bänkelsänger. Ein paar Fuß-Kilometer Jakobsweg rund um die Stadt und besinnliche Momente in der Kathedrale haben die AHLB-Kulturreise endgültig auch zur Pilgerfahrt gemacht.

„Dos cervezas, por favor“

Verpflegung in fester und vor allem flüssiger Form war für altgediente Couleur-Semester problemlos organisierbar: „Dos cervezas, por favor“

– „Zwei Bier, bitte“, das funktioniert auf Anhieb, vermutlich hätte der spanische Kellner auch „Zwoa Cerevisia“ verstanden. Bei Wasser (agua), Rotwein (vino tinto), Kaffee (café) oder Brot (pan) war die gastronomische Kommunikation ebenso einfach. Im Durst- oder Hunger-Notfall half der in allen von Latein abgeleiteten romanischen Sprachen perfekte Reiseleiter gerne aus. Sein profundes Wissen hat Werner Nagel mit pädagogischem Impetus natürlich gerne samt dazugehörigen Lautverschiebungs- und anderen linguistischen Gesetzen an alle weitergegeben. Beispiel für „Guten Tag“ gefällig: Aus bonus dies (lat.) wurde buenos dias (span.), bom dia (port.), buon giorno (ital.) oder bonjour (frz.).

Werner Nagels Iberien-Hymne

Werner Nagel scheint Anlagen zum Universalgenie zu haben. Er hat als Hobby-Organist und –Musicus die Reisetilnehmer natürlich wieder mit einem neuen Reise-Lied aus seiner Feder beglückt. Informativ im Text und als Kanon geeignet, wurde die Iberien-Hymne „Portugal, Espania holá, saludos de Austria“ (Hallo Portugal und Spanien – Grüße aus Österreich!) schon während der Anreise, aber auch unterwegs bei Überlandfahrten fleißig geprobt und schließlich in der Portweinkellerei „Burmester“ in Porto als grandioser vierstimmiger Kanon erfolgreich aufgeführt: Muito obrigado - muchas gracias, Werner!

Prof. Werner Kaplaner
(Baj, R-J, KBB)



106. Stiftungsfest der KMV Siegberg Dornbirn



die Freundschaftsverbinding Augia Brigantina durch Phx **Christian Grabher v/o Dr.cer. Schwips**, Phxx **Jeremy Michalke v/o Sherry** und **Franz-Michael Mayer v/o FMM** vertreten.

In einer eindrücklichen Festrede konnte Farbenbruder **Fabian Jochum v/o Domingo** die gestellte Frage „Für wen gehst du?“ mit seinen Gedanken sowie den Verbindungsprinzipien „religio“, „patria“, „sciencia“ und „amicicia“ verbinden.

Die Rezeption von **Kathrin Klagian v/o Nala**, die Burschungen von **Raffaela Franz v/o Yara** und **Irina Rhomberg v/o Luna** sowie die feierliche Bandverleihung an **Andreas Fussenegger v/o Süosslarschnitz**, dessen Engagement und Verdienste in der Laudatio von **Florian Mähr v/o Ernst** gewürdigt wurden, bildeten die weiteren Programmpunkte des 106. Festkommerses.

Mit dem letzten Allgemeinen „Wenn wir durch die Straßen ziehen“, zahlreichen Burschenstrophen und der VMCV-Hymne endete der offizielle Teil des Abends, ehe nach dem „Zug durch die Straßen Dornbirns“ der Verbindungsgeburtstag in der Siegbergbude seinen fröhlichen Ausklang bis in die frühen Morgenstunden fand. Ein gemütlicher Sonntagvormittag im Gasthaus Helvetia rundete ein gelungenes Wochenende ab.

*Mag. Joachim Rhomberg
v/o Rhombus, Phx-SID*

Die KMV Siegberg zu Dornbirn lud Ende April (26.04. bis 28.04.2013) zu ihrem 106. Geburtstag. Die mit dem Stiftungsfest traditionell verbundenen Convente (AHC und CC) am Freitag fanden erstmals in der neuen Bude im „Alten Lagerhaus“ in der Schulgasse 70 statt. Philistersenior **Joachim Rhomberg v/o Rhombus** ließ ein für die Verbindung spannendes Jahr Revue passieren, wobei die Eröffnung und Einweihung der neuen Bude am 22.02.2013, sowie der Siegbergball am 05.01.2013 die Highlights darstellten.

Der Höhepunkt des Stiftungsfestwochenendes folgte am Samstag mit der Festmesse in Bruder Klaus, Dornbirn-Schoren, und dem anschlie-

ßenden feierlichen Festkommers im Gasthof Schwanen. An der Spitze des Festpräsidiums konnte Seniora **Isabella Hämmerle v/o Juno** zahlreiche Farben- Kartell- und Bundesgeschwister sowie Gäste begrüßen, u.a. den Festredner FB **Fabian Jochum v/o Domingo**, Bürgermeister **Wolfgang Rümmele v/o Riebel**, LT-Abg. **Thomas Winsauer v/o Z'früh**, den Alt-Vorsitzenden des VCV **Wilhelm Klagian v/o Hösle**, RA **Dr. Wilhelm Klagian** sowie die Philisterchargen der Siegberg Phx **Joachim Rhomberg v/o Rhombus** und Phxx **Uwe Riedmann v/o Caesar**.

Der Landesverband war prominent durch LPhx **Franz Wodni v/o Augustus** und Lx **Tim Stark v/o Vic**,



Festredner Fabian Jochum v/o Domingo



Rhombus, Luna und Yara



Neobundesbruder Süosslarschnitz

Chargenkabinette WS 2013/14:

KMV Siegberg Dornbirn (VMCV):

x: Lena Grabher v/o Neytiri
xx: Irina Rhomberg v/o Luna
FM: Isabella Hämmerle v/o Juno
xxx: Lucas Lässer v/o Doctor
xxxx: Michael Prettner v/o Schlumpf

KMV Kustersberg Bregenz (MKV):

x: Andreas Höfert v/o Norman
xx: Gabriel Hristov v/o Heilbutt
FM: Tim Stark v/o Vic
xxx: Jonas Hefel v/o Kerosin
xxxx: Matthias Breier v/o Aquila
BW: Thomas Andersag v/o Theseus

KMV Clunia Feldkirch (MKV ass.):

x: Magdalena Enderle v/o Flora
xx: Marion Lorünser v/o Mary
FM: Martin Bürgermeister v/o Odin
xxx: Peter Liernberger v/o Pumuckl
xxxx: Daniel Henss v/o Asterix

KMV Sonnenberg Bludenz (MKV):

x: Mathias Sohler v/o TochterSohn
xx: Rudigier Patrick v/o G-Punkt
FM: Philipp Ammann v/o Piccolo
xxx: David Bergmeister v/o Streichelzoo
xxxx: Florian van Dellen v/o Biene Maja

KÖStV Wellenstein Bregenz (MKV):

x: Raphael RUF v/o Hängst
xx: Philipp Schröcker v/o Sid
FM: Alexander Dietrich v/o Meister
xxx: Johannes Büchele v/o Jojo
xxxx: Marco Hagen v/o coMar
Dx: Corina Längle v/o Coco
BW₁ Christian Beer v/o Beer
BW₂ Stefan Antlinger v/o Donut

StV Bregancea Bregenz (VfM):

x: Jasmin Hehle v/o Coco
xx: Katharina Schwärzler v/o Luna
FM: Antonia Zandler v/o Via
xxx: Magdalena Leopold v/o Athene
xxxx: Nathalie Grätzer v/o Fee

StV Augia Brigantina Bregenz:

Keine Angaben.

Die StV Bregancea hat die Philisterchargen neu gewählt:

Ph-x: Dr. Claudia Riedlinger v/o Alldra
Ph-xx: Anna Stark v/o Phönix
Ph-xxx: Mag. Silvia Öller v/o Maus
Ph-xxxx: Mag. Angela Pöttinger v/o Noëlle

Landesaktivenchargen

Lx: Tim Stark v/o Vic, KBB
Lxx: Julian Hefel v/o Diesel, KBB
Lxx: Matthias Lehner v/o Nemo, SID
Lxx: Marek Doupal v/o Tschech, ABB, CLF
LPraet: Daniel Henss v/o Asterix, CLF

Geburtstage:

60: Prok. Ing. Thomas Rhomberg v/o Nell, 24.10.1953
70: HR i.R. Dipl.-Ing. Wolfgang Rusch v/o Wolfi, 28.09.1943

Wir trauern um:

Dir. HR Präs.a.D. Mag. **Friedrich Heinze v/o Krati**, Altbürgermeister der Marktgemeinde Götzis, Präsident des Vorarlberger Landtages a.D., K.Ö.H.V. Leopoldina, verstorben am 13. 8. 2013

Dir. i.R. Dkfm. Dr. rer. comm. **Peter Schnötzing v/o Ovid**, K.Ö.St.V. Austria-Wien, K.M.V. Kustersberg-Bregenz, verstorben am 23. 8. 2013.



Chargierte von KBB, WSB und BcB.

Feriensippe Staufia Dornbirn

Am 24. August lud die Feriensippe Staufia Dornbirn zu einer gemütlichen Kneipe ein. Die Feriensippe Staufia Dornbirn, benannt nach dem 1400 m hohen Berg bei Dornbirn, wurde am 24. Juli 1900 mit den Ritterfarben blau-weiß-gold und den Knappenfarben blau-weiß-blau gegründet. Die Feriensippe Staufia hat den Ersten Weltkrieg überlebt, ja sogar durchgehenden Betrieb gehabt. Am 11. August 1935 richtete die Staufia ihr 35. Stiftungsfest aus. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Staufia sistiert bis sie schließlich von einigen Siebergern reaktiviert wurde. Seither ist die Staufia durchgehend aktiv.

Chargenteam der Staufia

Gaugraf: Maximilian Kirchmaier v/o Mirakulix, SID

Kanzler: Miriam Sorko v/o Nokia, SID, ClD

Marschall: Matthias Lehner v/o Nemo, SID

Vizekanzler: RA Dr. Rico Folie v/o Giselher, SID, AIn

Standesführung: Florian Mähr v/o Ernst, SID, ClD

(Gaugraf = Senior, Kanzler = Conse-nior, Marschall = Fuchsmajor, Vize-kanzler = Kassier)

Homepage: staufia.siegberg.org

E-Mail: info@staufia.siegberg.org



Staufia in den Zwanzigerjahren.



12.220 Veranstaltungen pro Jahr: die ARGE Vorarlberger Erwachsenenbildung

Die ARGE Vorarlberger Erwachsenenbildung ist seit 1972 der freiwillige Zusammenschluss der Erwachsenenbildungseinrichtungen in Vorarlberg, die die Vernetzung nach innen und außen (Land, Bund, EU), Weiterbildung, Qualitätssicherung und Innovation in den teilnehmenden Einrichtungen fördert.

- › 24 Mitglieder
- › 12.220 Veranstaltungen im Jahr
- › 231.000 Veranstaltungsbesucher
- › 1.526 Mitarbeiter – 80 % ehrenamtlich, 12 % nebenamtlich, 8 % hauptberuflich

Die Vorarlberger Erwachsenenbildung soll die Menschen im Land dazu befähigen, ihre eigenen Fähigkeiten und Anliegen sowie ihre Stellung in der Gesellschaft selbst zu erkennen, selbstständig zu denken und zu handeln, Entscheidungen zu treffen und gesellschaftliche Prozesse mitzugestalten und mitzuverantworten.



Der Vorstand: Vorstandsmitglied Mag. Christian Kopf, Vizeobfrau Dr. Ulrike Unterthurner und Obmann Mag. Wolfgang Türtscher



Vorarlberger
**ERWACHSENEN
BILDUNG**

Tel 05574 525240, www.pfiffikus.at/eb

Bildungshaus Batschuns, Bildungsreferat des ÖGB, BIFO, EFZ, Energieinstitut Vorarlberg, Kathi-Lampert-Schule – Abt. Fort- und Weiterbildung, connexia – gem. Bildungs-GmbH, IfS-Kreisel, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Katholische Arbeitnehmerbewegung, Katholisches Bildungswerk, Ländliches Fortbildungsinstitut (LFI), die Südwind-Agentur/ÖIE, Schloss Hofen, Spielgruppen und Eltern-Kind-Zentren, Studienzentrum Bregenz, Bibliotheksverband Vorarlberg, VVG, Volkshochschulen Bludenz, Bregenz, Götzis, Hohenems und Rankweil, Vorarlberger Familienverband, Akademie der Lebenshilfe Vorarlberg